

## **1939 - 1945 Kriegstagebuch Eschbach Kirchenchronik**

*(Auszug aus der Eschbacher Kirchenchronik, Originaltext von Pfarrer Emil Weber)*

---

1939

Bei Ausbruch des Krieges fehlt zum Unterschied zu 1914 jede Begeisterung, man weiß noch zu gut aus eigener Erfahrung, was Krieg bedeutet.

1937

Pfarrer Paul Schneider vertritt seinen Freund Emil Weber drei Wochen hier in Eschbach. Paul Schneider wird im Juli 1939 im KZ Buchenwald ermordet.

1939

Pfarrer Weckerling, Nachfolger von Pfarrer Weber schreibt:

1. Einquartierung einer 250 Mann starken Baukompanie in Privatquartiere. Schreibstube (Büro des Befehlshabers) im Pfarrhaus, Übernahme des Telefonanschlusses, später auch Krankenrevier und Fahrzeuge in Hof und Pfarrscheune.

1940

Mitte Januar rückt die Baukompanie ab und eine 130 Mann starke Flakbatterie (Abwehr der feindlichen Flugzeuge) rückte an. Pfarrer Weckerling wird aus Eschbach ausgewiesen, weil er sich zur "Bekennenden Kirche" hielt, die der Regierung widersprach und dieselbe kritisierte. Nach dessen Wegzug wurde das Pfarrhaus total von den Soldaten in Beschlag genommen und übel zugerichtet. Sogar das Archiv sollte als "Plunder" für die Soldaten ausgeräumt werden. Der 70 jährige Kirchenvorsteher hat es in einem verschlossenen Verschlagerettet. Das ganze Dorf und die Gemarkung ist mit Leitungen über und unter der Erde durchzogen. An verschiedenen Stellen im Wald sind Flakbatterien aufgestellt sowie im "Strüthchen" an den Bunkern am Steinbruch (Quarzitwerk). In der Nacht vom 07. auf 08. Juli feuerten sie mit großem Eifer auf ein englisches Flugzeug.

Männliche und weibliche Zivilarbeiter aus Polen kamen ins Dorf (zwangsweise), weil es durch die Einberufung zum Kriegsdienst überall an Arbeitskräften fehlte. Sie mussten auf der Brust ein schwarzes "P" auf gelbem Grund tragen. Es ist verboten, mit ihnen zu sprechen (außer den Arbeitsanweisungen) und an einem Tisch zu sitzen, doch die Familien kehrten sich nicht daran. Schlafquartier, auch später für französische Kriegsgefangenen war der Saal in "Hambestches" einer Gastwirtschaft in der Borngasse, heute Wohnhaus der Familie Barkley (nach Kriegsende auch Flüchtlingswohnungen).

Ende September 1940 zogen die Soldaten ab und hinterließen viel Schaden und Telefon- sowie Stromschulden.

Am 26. November 1940 wurden der Metzgermeister Heinrich Jack und sein Schwiegersohn Lind und der Polizeidiener Schmidt wegen einer "Schwarzschlachtung" verhaftet, aber bald wieder frei gelassen (viele Eschbacher zogen vor das Usinger Gefängnis und machten solange Rabatz bis sie freigelassen wurden). Die Sympathie des ganzen Dorfes galt ihnen, denn sie hatten vielen Notleidenden geholfen!

"Schwarzschlachtung"

Jede Familie bekam eine knapp bemessene Menge Schlachtfleisch aus eigener Mast bewilligt. Das Schwein musste vorher lebend auf der Gemeindewaage gewogen werden. Und das Gewicht durfte das genehmigte, knapp bemessene, nicht überschreiten. Doch auch die

Eschbacher Bauern waren schlaue Leute. Manches Schwein mit dem erlaubten "Idealgewicht" fand den Weg zur Waage von allein!!! Aber das tatsächliche geschlachtete Schwein war um einiges schwerer.

Oft gab es aber auch unangemeldete Kontrollen durch die Polizei. So auch einmal in der Borngasse, wo gerade das wohl nicht angemeldete Schlachten in vollem Gange war. Die Polizei klopfte an die Haustür, der schlaue Bauer verwickelte die Beamten in ein Gespräch, als sie dann bei der Hausdurchsuchung vor der verschlossenen Küchentür standen, sagte der Bauer: "Da könnt ihr jetzt nicht rein, meine Frau nimmt gerade ein Bad", und so zogen sie ab, ohne etwas zu finden.

1943

Im Oktober, Tages- und Nachtangriffe auf Frankfurt, bei dem der Eschbacher Wilhelm Vogt (Großvater von Helga Engel) auf seiner Arbeitsstelle in Heddernheim umkam.

1944

Juni, Luftschlacht über dem Kreis Usingen mit Bombenabwürfen in den Wiesen am Usinger Weg. Viermotorische Bomber stürzten ab, in Eschbach wurde die zerfetzte Leiche eines amerikanischen oder englischen Fliegers an der Friedhofsmauer beigesetzt, wurde dann später nach dem Krieg in seine Heimat überführt.

24.12.1944

Angriff auf den Flugplatz Merzhausen. (Am 1. Weihnachtstag mussten alle noch vorhandenen Männer nach Merzhausen zum Aufräumen).

1945

Frühjahr, Tiefflieger auch über Eschbach. Die Leute bei der Feldarbeit suchten Deckung in Gräben und Ackerfurchen. Beerdigungen nur noch in den frühen Morgenstunden, wegen der Flugzeuge. Konfirmation wurde vorverlegt. Es gab keinen Strom, keine Telefonverbindungen, keine Post. Viele Soldaten kamen auf dem Rückzug durch unser Dorf.

Ostersamstag, Aufklärungsflugzeuge über Eschbach, Artilleriebeschuss 10 Minuten. Weiße Tücher aus Kirchturmfenster, Panzer von Hundstadt her nach Eschbach. Amerikaner durchsuchten das Dorf nach deutschen Soldaten, (eigneten sich nebenbei entdeckte Uhren, Fotoapparate und Gewehre an, die Gewehre zerschlugen sie an einem dicken Stein auf der Kreuzgasse).

Ausgangssperre: Ausgang nur erlaubt Vormittag 08-09 Uhr, Nachmittag 05-06 Uhr.

Die noch im Dorf verbliebenen russischen und polnischen Kriegsgefangenen drehten nun den Spieß um und plünderten und stahlen.

Die Häuser im Oberdorf mussten geräumt werden und 150 Amerikaner bezogen als Besatzer dort Quartier. Bauern wurden aufgefordert mit den Amerikanern Kartoffeln u.a. gegen Kaffee, Schokolade usw. zu tauschen. (Vier Eschbacher Mädchen, die sich mit den Amerikanern einließen, wurden als "Schokoladenhuren" beschimpft).

Die Ungewissheit über das Schicksal von 60 Eschbacher Männern trieb viele Angehörige zu Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen. Ehemalige Parteigenossen und -freunde wollten

nun vom Pfarrer bescheinigt haben, dass sie nichts gegen die Kirche gehabt oder sogar ausgetreten waren.

- *Noch ein paar eigene Erinnerungen von Margot Becker*

Hunger brauchten wir nicht zu leiden. Öl wurde aus selbst angebautem Raps oder Mohn mühsam mit kleinen Handpressen ausgepresst, die "Nudelfraa", ihren Namen kannte kaum jemand, kam mit ihrer "Nudelmaschinchen" in die Häuser, um aus Mehl, Milch und Eiern Nudeln herzustellen. Obst und Gemüse wuchs ja im Garten.

Viele auch weitläufige Verwandte erinnerten sich gegen Kriegsende, als die Versorgung in den Städten immer schlechter wurde, dass sie ja noch "Familienangehörige" auf dem Land hatten. Sie kamen um zu hamstern oder Wertsachen gegen Nahrungsmittel zu tauschen. Ausgebombte oder vor den Fliegerangriffen geflohene Städter suchten und fanden in Eschbach Unterkunft in sehr beengten Wohnverhältnissen.

Unsere Kleidung bestand aus eingetauschten Stoffen selbst genähten oder umgearbeiteten Erwachsenenkleidern, die Strümpfe und Pullover aus der selbstgesponnenen Wolle von den eigenen Schafen, die oft sehr kratzten. Im Sommer trugen wir Holzschuhe, das waren Holzsohlen mit Lederriemchen, die im Nachbarort "fabriziert" wurden.

Die Schulkinder mussten Bucheckern, Brombeerblätter, Schafgarben und Johanniskraut sammeln und für Tee und Arznei für die Soldaten abliefern. Die Bauern mussten ihre Pferde dem Militär zur Verfügung stellen und die Feldarbeit mühsam mit Fahrkühen bewältigen.

Jeder Haushalt hatte Luftschutzraum nachzuweisen, allein oder mit Nachbarn zusammen, je nach Größe. Bei uns war das der Dickwurzkeller mit Notverpflegung, Decken, Kleidung und "Gasmasken".

Einquartierung der auf dem Merzhäuser Flugplatz stationierten Soldaten in Eschbacher Familien. Es entstanden viele gute Freundschaften mit den Soldaten. Viele von ihnen blieben nach Kriegsende hier oder kamen nach Eschbach zurück, weil die Heimkehr in die eigene Heimat durch die politischen Verhältnisse unmöglich war. Und nicht wenige blieben für immer in Eschbach und gründeten Familien.

Entlang der Kirchenmauer auf der Bachstrasse hatten diese Soldaten Unterstände aus Holz gebaut für ihre Fahrzeuge (Zugmaschinen und LKW's). Eines Sonntagmorgens, die HJ (Hitlerjugend) exerzierte gerade am "Freien Platz", kam die Kirchgasse herab eine Militärzugmaschine mit Anhänger. Der Fahrer kriegte wohl die Kurve nicht und riss doch das ungeliebte Bäumchen glatt um, was allgemein von der Bevölkerung begrüßt wurde. Niemand konnte dem Fahrer Absicht nachweisen.

Oft konnten wir abends von hier aus die Bombardierung von Frankfurt und Gießen am hell erleuchteten Himmel sehen und sogar hören, wenn die Flieger über unsere Gegend abdrehen. Einige "verloren" ihre todbringende Fracht auch hier bei uns. Lange fanden sich noch Bombentrichter, Blindgänger und abgestürzte Flugzeuge in unserer Gemarkung.